

dtv

Reihe Hanser

Marcus Sedgwick

Sieben Monde

Aus dem Englischen von
Renate Weitbrecht

Deutscher Taschenbuch Verlag

Das gesamte lieferbare Programm der *Reihe Hanser*
und viele andere Informationen finden Sie unter
www.reirehanser.de



Deutsche Erstausgabe 2014
© Marcus Sedgwick 2011
Alle Rechte der deutschen Ausgabe:
© 2014 Carl Hanser Verlag, München
Die Originalausgabe erschien 2011 unter dem Titel *Midwinterblood* bei Indigo,
a division of the Orion Publishing Group Ltd, London
Umschlaggestaltung und -illustration: Katharina Netolitzky
unter Verwendung eines Fotos von gettyimages/Photodisc
Gesetzt aus der Adobe Garamond Pro 11,75/14
Satz: Fotosatz Amann, Memmingen
Druck und Bindung: Druckerei Kösel, Krugzell
Gedruckt auf säurefreiem, chorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-65007-6

Für Maureen

Inhalt

Teil 1

Mittsommersonne

Juni 2073 – der Blumenmond

9

Teil 2

Der Archäologe

Juli 2011 – der Heumond

59

Teil 3

Der Flieger

August 1944 – der Kornmond

91

Teil 4

Der Maler

September 1902 – der Fruchtmond

123

Teil 5

Das unruhige Grab

Oktober 1848 – der Jägermond

155

Teil 6
Der Vampir
Zehntes Jahrhundert – der Schneemon
181

Teil 7
Mittwinterblut
Zeit unbekannt – der Blutmond
213

Epilog
Mein Geist will diese Welt verlassen
Juni 2073 – der Blumenmond
233

Teil 1

Mittsommersonne

Juni 2073 – der Blumenmond

Eins

Die Sonne geht nicht unter.

Das ist das Erste, was Eric Seven auf Blessed auffällt. Ihm werden auf dieser Insel noch viele andere merkwürdige Dinge auffallen, bevor das Vergessen von ihm Besitz ergreift, aber das kommt später.

Er steht auf der Kuppe eines hohen Hügels, wirft einen prüfenden Blick auf seine Armbanduhr und schaut dorthin, wo die Sonne untergehen sollte. Es ist schon nach Mitternacht, aber die Sonne scheint immer noch. Ihr dunstiger Rand berührt kaum den fernen Horizont im Meer.

So weit im Norden liegt die Insel.

Er schüttelt den Kopf.

Er denkt an Merle. An ihre Augen, in denen etwas zu warten scheint. Er erinnert sich an den inneren Frieden, den er empfand, als sie neben ihm stand.

»So ist es«, sagt er und lächelt versonnen.

Er ist müde. Er hat eine lange Reise hinter sich.

Die Merkwürdigkeiten begannen im Flugzeug.

Der Flug nach Skarpness war nicht ausgebucht. Etwa die Hälfte der Sitzplätze war leer, aber nichtsdestotrotz waren etliche Leute an Bord. Eric vermutete, dass es sich bei den meisten Passagieren um Bergarbeiter auf dem Weg ins nördliche Binnenland handelte.

Er setzte sich auf seinen Fensterplatz und tat, was alle taten, bevor die Anweisung kam, sämtliche elektronischen

Geräte auszuschalten. Er wählte auf seinem Net Device die OneDegree-App und startete die Kontaktsuche.

Und dann ... nichts.

Er startete die App und die Kontaktsuche erneut.

Nichts.

Er schüttelte verständnislos den Kopf.

Die OneDegree-App beruht auf dem Prinzip, dass jeder jeden über sechs Ecken kennt. Eric weiß alles darüber. Als Journalist kennt er sich mit Kommunikation in ihren vielen Formen aus. Seit diese App erfunden wurde, weil ein kluger Mensch erkannte, dass man oft gar keine sechs Schritte braucht, sondern nur einen, um mit anderen Menschen auf der Welt Verbindung aufzunehmen, befindet sich OneDegree auf jedem netzfähigen Mobilgerät. Wenn man zu einer Reise aufbricht oder an einem neuen Ort eintrifft, gibt es keinen einfacheren Weg, schnell Freunde zu finden, als die Kontaktsuche mit OneDegree. Vielleicht sitzt nicht unbedingt jemand, den man kennt, im selben Flugzeug, aber wahrscheinlich jemand, der jemanden kennt, den man auch kennt. Oder jemand, der mit jemandem aus dem eigenen Freundeskreis zur Schule ging. Oder jemand, der dort arbeitet, wo man selbst vor zehn Jahren arbeitete. Und so weiter und so weiter. Schon hat man einen Reisegefährten. Vielleicht wird sogar eine Freundschaft fürs Leben daraus. Das ist Eric in all den Jahren, in denen er auf seinen vielen einsamen Reisen um die Welt die OneDegree-App benutzte, zwar noch nie passiert, doch bisher fand er innerhalb einer Gruppe von hundert oder mehr Leuten, die sonst völlig Fremde geblieben wären, immer irgendeine Verbindung.

Deshalb starrte er noch einen Augenblick ungläubig auf

sein Net Device und fragte sich, ob die neue Version der App einen Fehler hatte.

Als wäre irgendetwas Finsteres geschehen, lehnte er sich in seinem Sitz nach vorne und beäugte verstohlen seine Mitreisenden.

Lauter harte Kerle.

Bergarbeiter, dachte er wieder.

Ihre Gesichter waren von schwerer Arbeit und Sorgen gezeichnet und von der Kälte gegerbt. Sie schwiegen vor sich hin und nickten nur, als die Flugbegleiterinnen den Gang hinabschritten und Drinks anboten.

»Sie müssen das jetzt ausschalten, Herr Seven«, sagte eine Stimme. Eric drehte den Kopf und sah eine Flugbegleiterin auf sich herabschauen. Sie warf einen prüfenden Blick auf ihr eigenes Net Device, um sich zu vergewissern, dass sie ihn mit dem richtigen Namen angesprochen hatte.

Er kratzte sich am Hinterkopf und wischte sich eine störrische dunkelbraune Haarsträhne aus den Augen.

»Ja, ich weiß. Tut mir leid. Es ist nur ...«

Er blickte auf sein Net Device.

»Ja, Herr Seven?«

Er schüttelte den Kopf. Wie kam es, dass er auf diesem Flug keinen Kontakt fand, nicht einmal auf der schwächsten Verbindungsebene?

»Ach, nichts.«

»Gut, dann wünsche ich Ihnen einen angenehmen Flug, Herr Seven.«

Er hatte einen angenehmen Flug.

Das Flugzeug flog direkt nach Norden und folgte fast die ganze Zeit der zerklüfteten Küste. Die Aussicht war wunderschön.

Die Küstenlinie war ein Fraktal. Das Meer war tiefblau, und die Felsen am Ufer waren grau marmoriert, mit sanften Brauntönen dazwischen. Weiter landeinwärts stieg das Gelände an und ging in Wälder über, die schließlich baumlosen Berggipfeln wichen.

Um die Mittagszeit landete das Flugzeug in Skarpness, und wie von Eric erwartet, stiegen die meisten Passagiere in Busse um, die zur großen Mine fuhren.

Zum hundertsten Mal zog er die Anweisungen hervor, die die Redaktionsassistentin ihm mitgegeben hatte. Dann machte er sich zu Fuß auf den Weg zur Anlegestelle der Dampffähre nach Blessed und ging an Bord. Es war nur eine kurze Überfahrt.

Er wusste wenig über die Insel.

Er kannte nur die Gerüchte. Aber niemand schien mehr zu wissen. Schließlich war es der Zweck seiner Reise, mehr über diese Insel in Erfahrung zu bringen.

Im Netz ist nicht viel über sie zu finden. Nur die Abfahrtszeiten der Fähre, die Zeiten des Sonnenuntergangs und des Mondaufgangs und eine kurze Geschichte der Fischerei, die früher dort betrieben wurde, aber inzwischen nicht mehr.

Und was die Gerüchte betrifft ...

Es gibt keine Berichte aus erster Hand, kein Quellenmaterial. Die Internetseiten, die Quellen angeben, zitieren sich nur gegenseitig, sodass kaum eine Originalquelle übrig bleibt, aus der man etwas erfahren könnte.

Dieser Mangel an Informationen über die Insel Blessed im Netz ist ebenfalls merkwürdig.

Alles, was Eric bisher gehört hat, sind Gerüchte, Geschichten, Mutmaßungen und geflüsterte Andeutungen über die geheimnisvolle Insel, deren Bewohner irgendwann begonnen haben, ewig zu leben.

Zwei

Eric Seven glaubt nicht an Liebe auf den ersten Blick.

Er korrigiert sich.

Schon in dem Augenblick, in dem es passiert, merkt er, dass sein Journalistenhirn eine Korrektur vornimmt, dass es eine lange gehegte Meinung ausstrahlt und durch eine neue ersetzt.

Bisher glaubte er nicht an Liebe auf den ersten Blick. Aber jetzt vielleicht doch, denkt er.

»Ich bin Merle«, sagt sie. Ihre hellen Haare fallen ihr ins Gesicht, als sie ihm die Hand schüttelt. Sie wischt sie beiseite und lächelt.

»Natürlich«, sagt er. Er nimmt sich vor, sich später für diese blöde Antwort zu bestrafen, obwohl sie weder arrogant klang noch scherzhaft gemeint war. Es war eher so, als würde nicht er selbst, sondern ein anderer antworten.

Er steht am Kai, mit seinem großen Rucksack zu seinen Füßen. Neben ihm legt die Dampffähre ab und steuert wieder aufs Festland zu. Die wenigen anderen Passagiere sind bereits in den engen Sträßchen der Insel verschwunden.

Alles ist still.

Die junge Frau namens Merle dreht sich halb um und gestikuliert. Erst jetzt bemerkt Eric, dass sie mit ein paar Leuten gekommen ist, die ihn ebenfalls anlächeln.

Einer aus der Gruppe, ein alter Mann, tritt vor.

»Ich bin Tor«, sagt er und streckt die Hand aus.

Eric schüttelt sie. Nun fühlt er sich etwas unbehaglich.

»Woher wussten Sie, dass ich komme?«, fragt er.

»Das wussten wir nicht«, erwidert Tor. »Aber wir erhalten

wenig Besuch. Wir hörten von Ihrer Ankunft und kamen her, um Sie zu begrüßen, Herr ...Seven?«

»Ja, richtig. Eric Seven.«

Tor zieht seine buschigen Augenbrauen hoch. Sein Gesicht ist lang und so wettergegerbt, dass sein Alter schwer zu schätzen ist. Eric fällt auf, dass mit einem Auge des Alten etwas nicht stimmt. Es ist milchig und scheint ins Leere zu blicken. Vielleicht ist es sogar blind. Eric versucht, nicht hinzustarren.

»So ist es«, sagt er leise.

»Seven?«, fragt Tor. »Gehören Sie der Wahren Modernen Kirche an?«

Eric schüttelt den Kopf.

»Meine Eltern gehörten ihr an. Sie waren Konvertiten der ersten Generation, damals in den Zweitausendzwanzigerjahren. Ich ...« Er verstummt und sucht nach den richtigen Worten. »Ich habe sie enttäuscht. Ihre Kirche bedeutet mir nichts.«

»Warum behielten Sie dann den Namen?« Tor lächelt.
»Wenn ich fragen darf.«

Eric zögert.

»Aus vielen Gründen, glaube ich. Vielleicht aus Respekt. Und mir gefällt die Idee hinter der Namensänderung, obwohl ich nicht religiös bin.«

Merle, die den Wortwechsel gehört hat, legt den Kopf noch ein bisschen schräger. Ihre Haare fallen ihr wieder über die Augen. Eric sieht es und spürt, wie er sich noch mehr in sie verliebt. Er kommt sich albern vor und weiß nicht so recht, was er sagen und tun soll. Da stellt sie ihm eine Frage.

»Was ist die Idee dahinter?«, will sie wissen.

»Die Gründer der Wahren Modernen Kirche hatten viele

festen Prinzipien und Überzeugungen, aber viele ihrer Lehren sind eher praktische Lebensregeln. Es geht darin um das Verhältnis der Menschen zueinander, zur Gesellschaft und so weiter. Für sie waren Namen Fesseln und Embleme mit einer bestimmten Bedeutung und Geschichte und daher Waffen der Voreingenommenheit und Überheblichkeit. Jeder, der sich der Kirche anschließt, wird aufgefordert, sich einen neuen Namen auszuwählen, einen, der keine Bedeutung und keine Geschichte hat und keine Vorurteile aufkommen lässt. Zahlen erschienen neutral, bedeutungslos. Deshalb sind sie in der Wahren Modernen Kirche als Namen üblich.«

Merle legt den Kopf noch schräger. Eric würde am liebsten jauchzen vor Freude und stellt sich vor, wie er Merle in die Arme schließt. Er tut nichts dergleichen, aber er fragt sich, wie es sich anfühlen würde, sie zu berühren.

»Aber Herr Seven«, sagt Tor. »Alle Worte haben eine Bedeutung. Besonders Namen. Selbst neue. Und was die Zahlen betrifft ...«

Eric zuckt mit den Achseln.

»Wie hießen Ihre Eltern, bevor sie sich der Wahren Modernen Kirche anschlossen?«

Eric ist kurz irritiert, weil er nicht über seine Eltern reden will, und wechselt das Thema. Er betrachtet Tor und Merle, dann die zwei Frauen und den Mann in ihrer Begleitung. Alle lächeln ihn an.

»Empfangen Sie alle Besucher so freundlich?«

»Wir erhalten wenig Besuch«, wiederholt Tor.

Eric ist klar, dass das eigentlich keine Antwort auf seine Frage war, aber er hakt nicht nach.

»Warum sind Sie auf unsere Insel gekommen?«, fährt Tor fort.

Er lächelt. Eric öffnet den Mund, um es ihm zu sagen, aber etwas lässt ihn innehalten. Es ist besser, nicht zu lügen, deshalb greift er in solchen Situationen gewöhnlich auf eine einfache Methode zurück: Er sagt gerade genug von der Wahrheit.

»Ich bin Journalist«, erklärt er. »Mein Chef will einen Bericht über Ihre Insel. Er hörte, dass sie wunderschön sein soll. Ein ganz besonderer Ort.«

Eric sieht bereits, dass zumindest das stimmt.

Hinter dem Empfangskomitee gabelt sich eine kleine Straße. Die eine Abzweigung führt an der Küste entlang, die andere auf einen sanften Hügel. Eric sieht schlichte, aber wunderschön gestaltete Holzhäuser. Die meisten sind in kräftigen Farben von tiefrot über hellblau bis ockergelb angestrichen. Vor ihnen wachsen Rosenbüsche und schlanke Birken. Bienen summen in der Luft.

Hinter ihm klatscht das blaue Meer gegen die Steine des Kais, und über ihm schreien Möwen.

»Werden Sie lange bleiben?«, fragt Tor mit einem Blick auf Erics einziges Gepäckstück.

»Das weiß ich noch nicht«, erwidert Eric.

Er sieht Merle an. Sie lächelt.

Drei

Eric Seven saß mit Tor und den anderen, die ihn am Kai begrüßt hatten, im sogenannten Kreuzhaus. Nur Merle fehlte.

»Wo gedachten Sie zu wohnen, Herr Seven?«, hatte Tor gefragt, während sie vom Hafen aus nach Süden spaziert waren, ins Innere der Insel.

»Bitte nennen Sie mich doch Eric.«

»Wo gedachten Sie zu wohnen, Eric?«

»Ich weiß es nicht.«

Tor lächelte.

»Wir haben kein Hotel. Wie gesagt, wir ...«

»... bekommen wenig Besuch«, beendete Eric den Satz.

»Aber es muss doch so etwas wie ein Gasthaus geben, oder nicht?«

»Nein«, hatte Tor erwidert. »Hier gibt es nichts dergleichen. Aber keine Sorge. Wir werden etwas für Sie arrangieren. In der Zwischenzeit sind Sie in meinem Haus willkommen. Wir können Tee trinken, bis das erledigt ist.«

Sie waren eine kleine Straße namens Heimweg entlangelaufen, die von Zeit zu Zeit eine sanfte Kurve macht, aber immer nach Süden verläuft. Auf beiden Seiten sind hübsche Gärten und schön anzusehende Häuschen. Einige stehen direkt an der Straße, andere zurückversetzt auf Felsen zwischen den Bäumen. Immer wieder zweigen noch kleinere gewundene Seitensträßchen ab. Alle sind mit blauen, weiß beschrifteten Schildchen versehen, auf denen Namen wie Am Anger, Die Kehre, Die Biegung oder Krummweg stehen.

Alles ist wunderhübsch.

Unterwegs sah Eric Leute draußen in ihren Gärten an Tischen sitzen, die Abendsonne genießen und ein Glas Wein trinken oder zu Abend essen. Alle winkten und riefen Tor etwas zu, der ihnen lächelnd zunickte.

Nach zehn Minuten erreichten sie eine Kreuzung zwischen dem Heimweg und einem anderen Hauptsträßchen namens Kreuzweg.

»Mein Haus«, sagte Tor und deutete auf das größte Gebäude, das Eric bisher auf der Insel gesehen hatte. Das

große schwarze Holzhaus, das die Leute Kreuzhaus nennen, steht zurückversetzt auf einem eigenen kleinen Hügel. Es dominiert die Kreuzung, denn sein Baustil ist anders als der der anderen. Es wirkt nicht schön, sondern eher ... Eric suchte nach dem richtigen Wort. Imposant.

»Das ist das Zentrum der Insel, Eric. Willkommen.«

Eric saß in Tors Haus, in den Händen einen Steingutbecher mit schwarzem Tee.

Die beiden Frauen wurden ihm als Maya und Jane vorgestellt. Sie waren jünger als Tor und älter als Merle. Beide waren still, aber sie waren so freundlich gewesen, in Tors großer Küche den Tee zu kochen. Der andere Mann hieß Henrik. Auch er schien jünger zu sein als Tor, doch das ließ sich nicht mit Sicherheit sagen. Eric vermutete, dass die Leute älter wirkten, als sie waren, weil sie auf einer Insel wie Blessed oft rauem Wetter ausgesetzt waren.

Oder vielleicht stimmen die Gerüchte doch, dachte er. Vielleicht leben diese Leute wirklich ewig. Vielleicht ist Tor hundertzwanzig, und die anderen sind junge Hüpfen von achtundneunzig.

»Wenn wir Ihnen bei Ihrem Artikel irgendwie helfen können, brauchen Sie es nur zu sagen«, sagte Henrik. »Wir sind der Inselrat von Blessed und ...«

Tor hüstelte so leise, dass Eric es nicht wirklich für eine Unmutsäußerung hielt, aber Henrik verstummte und verbesserte sich sogleich.

»Tor ist als Ratsältester das Oberhaupt unserer Gemeinde. Wir ...« Er deutete mit dem Kopf zu Maya und Jane und zeigte auf sich selbst, »... wir sind die anderen Ratsmitglieder. Deshalb brauchen Sie sich nur an einen von uns zu wenden, wenn Sie ein Anliegen haben, dann wird es geregelt.«